

Predigt für einen Sonntag in der Osterzeit (Quasimodogeniti)

Kanzelsegen:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen

Gottes Wort für die heutige Predigt steht geschrieben im Evangelium nach Johannes im 21. Kapitel:

- 1** **Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See Tiberias. Er offenbarte sich aber so:**
- 2** **Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger.**
- 3** **Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.**
- 4** **Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.**
- 5** **Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein.**
- 6** **Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.**
- 7** **Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich ins Wasser.**
- 8** **Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen.**
- 9** **Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot.**
- 10** **Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!**

- 11 **Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.**
- 12 **Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war.**
- 13 **Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische.**
- 14 **Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern offenbart wurde, nachdem er von den Toten auferstanden war.**

Lasst uns beten: Herr, Gott, lieber Vater im Himmel, schenke uns deinen Heiligen Geist, dass wir die Gegenwart deines Sohnes unter uns erkennen. Das bitten wir dich durch ihn, unsern Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

I.

es gibt Filme, bei denen man nicht zu früh das Kino verlassen darf. Da scheint der Film schon beendet zu sein. Der Abspann läuft. Und mit einem Mal kommt noch ein Nachspann. Die Geschichte, deren Ende wir längst zu kennen meinten, wird fortgesetzt. Und manchmal erhält der Film auf diese Art und Weise noch eine ganz neue Wendung. Es lohnt sich also, bei solchen Filmen das Kino nicht zu früh zu verlassen.

Ähnlich verhält es sich mit dem Predigtwort für den heutigen Sonntag. Eigentlich scheint alles gesagt zu sein. Dieser Predigtabschnitt folgt auf das Evangelium, das wir eben gehört haben. Und dieses endete ja mit den Worten: **„Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in seinem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“ (Johannes 20,30-31).** Das klingt wie ein guter Schluss. Und wir könnten auf die Idee kommen,

einfach aufzustehen und das Buch des Johannesevangeliums zu zu klappen. Aber es kommt eben noch etwas.

II.

Denn noch einmal werden uns die Hauptakteure des Johannesevangeliums in den Blick gerückt: Unter ihnen auch Leute mit Ecken und Kanten, Zweifler und Skeptiker. Da ist zum einen Nathanael. Philippus hatte ihm ganz begeistert von diesem Mann aus Nazareth erzählt – damals, als Jesus gerade begonnen hatte zu wirken. Doch Nathanael war zunächst skeptisch und antwortete barsch: „**Was kann aus Nazareth Gutes kommen?**“ (**Johannes 1,46**) Erst ein Gespräch mit Jesus selbst führt ihn in die Nachfolge. Dann ist da zum anderen Thomas: Von seinem Zweifeln haben wir gerade in der Evangeliumslesung gehört. Und dann ist da noch Petrus, der Jesus verleugnet hatte. Auch wenn Jesus den Jüngern seit Ostern mehrfach erschienen war: Ein klärendes Gespräch zwischen Jesus und Petrus hatte es noch nicht gegeben. Dieses Abstreiten und Verleugnen war zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgeräumt.

Diese drei Jünger, die an der einen oder anderen Stelle an Jesus angeeckt waren, sehen wir mit vier weiteren nun am See Tiberias. An anderer Stelle wird er auch See Genesareth genannt. Am Ufer dieses Sees hatte Jesus die 5000 mit fünf Broten und zwei Fischen gesättigt. Über diesen See war Jesus einmal zu ihnen gekommen. Also: Ein geschichtsträchtiger Ort war das.

III.

Und doch ist es zunächst wenig wunderbar, was uns dieser Nachspann des Johannesevangeliums bietet. Wir sehen die Jünger im Alltag. Längst nicht alle, sondern nur sieben von ihnen. Nicht mehr Kreuz und Auferstehung scheinen ihre vordringlichen Fragen zu sein, sondern, wie sie etwas zu essen auf den Tisch bekommen.

Es scheint fast so, als hätte es die Zeit mit Jesus gar nicht gegeben. Die Jünger sind als Fischer wieder in ihrem alten Beruf gelandet und versuchen, sich so über Wasser zu halten. Sie sind auf Fischfang und kehren zurück ans Ufer.

Ja, Jesus scheint weit weg zu sein. So weit, dass sie ihn gar nicht erkennen, als er am Ufer steht. Schlecht gelaunt waren die sieben wohl. Nichts, aber auch gar nichts hatten sie gefangen. Von Wundern wie damals mit den fünf Broten und zwei Fischen war nichts zu sehen. Ernüchternd alltäglich geht es bei den Jüngern zu. Und nun bohrt dieser Fremde ausgerechnet noch in dieser Wunder herum: „**Kinder, habt ihr nichts zu essen?**“ **Sie antworteten ihm: „Nein.“** Das ist kurz und knapp. Nach viel Reden war den Jüngern offensichtlich nicht zumute.

IV.

Vielleicht geht es uns ganz ähnlich, wenn wir mitten im Alltag stecken. Vielleicht fällt es auch manchem von euch schwer, Jesu Gegenwart und Jesu Handeln unter uns zu entdecken – so, wie damals den Jüngern: „Wie können wir Jesu Gegenwart erkennen? Wo können wir mit seiner Nähe rechnen?“ Vielleicht wiegen die Enttäuschungen in unserem Leben einfach zu schwer.

Mancher meint deswegen, wir würden Gottes Wirken deutlich unter uns erkennen, wenn wir besondere Wunder erleben würden. Und es ist ja so: Bis heute greift Gott auch unter uns heilvoll in das Leben von Menschen ein. Er schenkt Gesundheit, wo die Krankheit längst schon wie der klare Sieger schien. Er macht Versöhnung möglich, wo Menschen über Jahrzehnte im Streit gelegen haben.

Aber oft führen solche großen und kleinen Wunder nicht direkt dazu, auch den Wundertäter dahinter zu erkennen. Zu sehr nimmt das Wunder als solches dann alle Aufmerksamkeit ein. So wie damals: Nachdem die Jünger noch einmal auf den Rat des Fremden zum Fischen ausgefahren waren, war das Netz plötzlich voll. Obwohl es Tag war und sich bei Sonnenlicht eigentlich nichts fischen ließ.

Doch den Jüngern geht eben nicht allen miteinander ein Licht auf. Sondern nur einer von sieben erfasst, was da geschehen ist. Nein, selbst Wunder öffnen uns nicht in jedem Fall die Augen für das Wirken Gottes unter uns. Auch ein direktes Eingreifen Gottes würde uns nicht automatisch vergewissern, dass Jesus Christus uns gnädig nahe ist.

V.

Die Augen gehen den anderen erst auf, als der eine Jünger es den anderen weitererzählt. Und so hängt auch unser Glaube davon ab, dass uns weitererzählt wird, was andere gesehen haben: Die Propheten und die Apostel. Das, was die Evangelisten gesehen haben oder von Augenzeugen zusammengetragen haben. Diese Worte, in denen Gott selbst zu uns spricht, wecken in uns den Glauben. Sie öffnen uns die Augen für die Gegenwart Jesu Christi unter uns. Denn er spricht uns darin selbst an.

Dabei erreichen uns Worte ja nicht unmittelbar. Sondern sie sind von Generation zu Generation weitergetragen worden, gepredigt und weitererzählt. Menschen haben sie uns vorgelesen, Prediger haben sie uns ausgelegt, Großeltern, Eltern und Paten haben sie uns nahe gebracht.

Und wir sind nicht das Ende dieser Kette des Weitersagens. Sondern auch wir dürfen anderen davon erzählen, wo wir die gnädige Gegenwart unseres Herrn erfahren haben. Ja, auch wir dürfen einander zurufen: „**Es ist der Herr!**“

VI.

Aber vielleicht bleibt bei dir immer noch ein Rest an Anfragen zurück: „Ist das denn wirklich so, dass Jesus Christus mir in meinem Leben begegnet?“

Wenn du diese Fragen hast, dann bist du in guter Gesellschaft. Auch den Jüngern geht es am See Tiberias nicht anders. Ja, sie hatten das große Fischwunder erlebt. Ja, ein Jünger hatte es ihnen allen zugerufen: „**Es ist der Herr!**“ Ja, Simon Petrus hatte sich sogar ins Wasser gestürzt, um als Erster bei Jesus zu sein. Und doch bleibt ein Rest an Unsicherheit.

Jesus lädt sie zum Mahl am Kohlenfeuer. Und weiter heißt es: „**Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du?**“ Dabei schwingt etwas mit von dem Wunsch, sich doch noch einmal zu vergewissern: „Ist er es wirklich?“ Ja, selbst auf kürzeste Distanz zum auferstandenen Herrn bleibt ein Rest Unsicherheit, obwohl die Jünger eigentlich wissen, dass es der Herr ist, der sie da zum Mahl lädt.

Gerade in kleinen Gemeinden kann sich solche Unsicherheit manchmal breit machen, wenn nur eine Handvoll Abendmahlsgäste zum Altar kommen. „Ist Jesus Christus wirklich in den Abendmahlsgaben gegenwärtig? Empfangen wir wirklich seinen Leib und Blut, wenn die äußeren Umstände oft so unscheinbar sind? Müsste da nicht viel mehr zu sehen sein, wenn es wirklich Jesus Christus wäre, der da zum Halm lädt?“

Offensichtlich haben diese Anfragen und diese Anfechtungen von Anfang an zur Kirche dazu gehört. Da ging es den Jüngern nicht anders als uns. Unsicherheit und gläubige Gewissheit schließen sich nicht aus. Und der Glaube macht sich immer wieder neu fest an Jesu Worten: „Kommt und haltet das Mahl!“ - Denn das ruft er uns bis in unsere Zeit hinein zu. Und er selbst tritt als Gastgeber an unsere Altäre – so wie er damals am Kohlenfeuer die Gaben austeilte.

VII.

Und mit einem Mal endet die Szene. Jesus teilt die Gaben aus. Und plötzlich ist dieser Nachspann zu Ende. Jetzt hätten wir wirklich noch mehr erwartet. Wie haben die Jünger reagiert? Was haben sie gefühlt? Haben sie sich gefreut? Was haben die Leute zu diesem großen Fischfang gesagt? - Aber über all das erfahren wir nichts mehr.

Warum? - Weil das Entscheidende geschehen ist. Jesus Christus hat zu den Jüngern gesprochen und mit ihnen das Mahl gefeiert. So ist er Menschen gnädig nahe – bis heute. Dabei spielt es eben keine Rolle mehr, was die anderen dazu sagen. Es interessiert nicht, ob wir uns dabei irgendwie besonders fühlen. Nein, wichtig ist, dass Jesus Christus spricht, dass er uns immer wieder im Abendmahl stärkt und dass er ausräumt, was zwischen uns und ihm steht. Dann ist das Entscheidende geschehen und die Geschichte kann ein gutes Ende finden. Und auch unsere Geschichte mit Gott findet so ein gutes Ende.

Amen

Wir beten: Herr, Jesus Christus, du bist deinen Jüngern nahe gewesen, indem du zu ihnen gesprochen hast und mit ihnen das Mahl gefeiert hast. Wir bitten dich: Beschenke du auch uns immer wieder neu mit deiner Gegenwart in deinem Wort und im heiligen Abendmahl. Stärke du unseren Glauben.

Gemeinde: Amen

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge: Jesus Christus, unser Heiland (Hauptlied, ELKG 77)
Wir glauben Gott im höchsten Thron (Glaubenslied, ELKG 133 – so wird der Textzusammenhang zwischen Evangeliumslesung und Predigtlesung nur kurz unterbrochen)
Gott ist gegenwärtig (Predigtlied, ELKG 128,1-2+8)

Verfasser: P. Dr. Christoph Barnbrock
Anita-Augspurg-Platz 11
27283 Verden
Tel.: 0 42 31 / 40 40
E-Mail: barnbrock@selk.de